

Donnerstag

den 18. December

1834.

Stadt- und landrechtliche Verlautbarungen.  
Z. 1611. (2) Nr. 8608.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird befannt gemacht, daß nach der am 26. Juni l. J. in Laibach, sub Nr. 8 verstorbenen Maria Boschitsch, deren Verlassenschaft, bestehend in mehreren Kleidungsstücken, Leibes- und Bettwäsche, und in andern Effecten, den 24. December l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im obigen Hause Nr. 8, am Plage gegen sogleich bare Bezahlung licitando veräußert werden.

Laibach am 2. December 1834.

### Vermischte Verlautbarungen.

Z. 1599. (3) Nr. 2781.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Umgebungen Laibachs wird hiemit kund gemacht: Es sei über Anlangen des Johann Piskur von Plauzbüchel, wider Anton Kumar von Waitisch, wegen aus dem Urtheile, ddo. 20. April l. J. schuldigen 210 fl., die executive Feilbietung der, dem Anton Kumargehörigen, gerichtlich auf 240 fl. geschätzten Fahrnisse, als: eine silberne Uhr, eine eiserne Wanduhr, ein Tisch von hartem Holz, eine Kleider- Truhe von hartem Holz, ein Gläser-Kasten, ein schwarzer Mantel, ein Steierwagel, ein zweispänniger Fuhrwagen, ein zweispänniger Wirthschaftswagen, ein einspänniger Wirthschaftswagen, eine rothe Kuh, eine weiße Kuh, ein rother Ochs, eine rothe Kalbin, ein Pferd: Scheck, eine Stutte; zehn Porzellan-Teller, zwölf Wandbilder, ein alter Spiegel, ein alter Schmidamboss, ein alter Blasbalg, zwei große Schmidhammer, zwei kleine Schmidhammer, zwei Feuerzangen, ein Schraubstock, eine Krautbottung, ein Weinsack, bewilliget, und zu deren Vornahme die Tagelagerung auf den 9. und 29. Jänner, dann 17. Februar l. J., jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittags, in dem Hause des Executen zu Waitisch mit dem Beisatze anberaumt worden, daß jene Pfandsücke, die bei der ersten und zweiten Feilbietung nicht wenigstens um den Schätzungswerth veräußert werden könnten, bei der dritten Feilbietungs-Tagelagerung auch unter demselben hintangegeben werden.

Laibach am 13. November 1834.

Z. 1607. (3) Nr. 2912.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Umgebungen Laibachs wird hiemit bekannt gemacht: Es sei

über Ansuchen des Herrn Joseph Seunig, Handelsmann zu Laibach, de praes. 18. November 1834, Z. 2912, in die executive Feilbietung der, der Executinn Frau Maria Walland zu Kropf, aus dem Heirathsvertrage, ddo. 28. April 1815 getübrenden, auf der dem Herrn Bartholomä Glogoritsch gehörigen Gült Waisach zu Krainburg intobulirten Forderung pr. 500 fl., wegen aus dem dießgerichtlichen Vergleiche vom 1. Mai 1828, schuldigen 190 fl. c. s. c. gewilliget, und es seien zu deren Vornahme drei Feilbietungs-Tagelagerungen, als: auf den 13. und 30. Jänner, dann 13. Februar 1835, jedesmal Vormittags um 10 Uhr mit dem Beisatze hieramts anberaumt worden, daß diese Forderung bei der ersten und zweiten Feilbietung nicht unter dem Kenn- und Schätzungswerthe, bei der dritten Feilbietung aber auch unter demselben wird hintangegeben werden.

Die dießfälligen Licitationsbedingungen und der Landtafel-Extract können täglich hieramts eingesehen werden.

Laibach am 2. December 1834.

Z. 1618. (2)

Getreid- und Wein-Licitation.

Am 22. d. M., Vormittags um 9 Uhr, werden in der hiesigen Amtskanzlei, nachstehende Getreidgattungen licitando verkauft werden, als: Weizen 55 Mezen; Korn 14 Mezen; Hirse 129 Mezen; Haber 325 Mezen.

Am obigen Tage, Nachmittags um 2 Uhr, werden verschiedene Weine aus den Neustädter Weingebirgen ebenfalls versteigerungswise im Schloßgebäude zu Leopoldsdorfe hintangegeben werden.

Ritterl. Deutsch-Ordens-Commenda Laibach am 15. December 1834.

Z. 1608. (3)

In dem Martin Meguscher'schen Pupillars-Hause, sub Nr. 88, in der St. Peters-Vorstadt, wird die im ersten Stocke befindliche, aus vier Zimmern bestehende Wohnung, dazu eine Küche, ein Keller, ein Magazin, eine Schupfe, eine Holzlege, nebst einem hübschen Garten gehört, mit oder ohne diesem Letzten, auf ein oder mehrere Jahre, in Bestand ausgelassen.

Das Nähere erfährt man beim Herrn Dr. Dvjiagh, in der Theatergasse, Nr. 37.

Neujahrswunsch und Ankündigung

Wiener Theaterzeitung.

(Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben. 28. Jahrgang 1835.)

Geschrieben von W. G. Saphir. \*)

Die Menschen werden eingetheilt in zweierlei Menschen, in Menschen, die eine Ankündigung lesen, und in Menschen, die keine Ankündigung lesen. Für Menschen, die eine Ankündigung lesen, für die ist mir nicht bange, die werden wir schon dadurch, daß sie die Ankündigung lesen, sich also schon auf der fliegenden Letternbrücke zu unserm Blatte befinden, für uns gewinnen, und sie auf den Wegen höchgehender Verschungen in das gelobte Land des Abonnirens herüberschaukeln. Die Menschen aber, die keine Ankündigung lesen, werden wieder eingetheilt in zweierlei Menschen: in Menschen, die keine Ankündigung lesen, weil sie überhaupt nicht lesen können, und in Menschen, die keine Ankündigung lesen, weil sie überhaupt keine Ankündigung lesen wollen. Für die, so keine Ankündigung lesen können, ist mir nicht bange, die werden gewiß abonniren, denn wir können ihnen versichern, daß sie nie was Trefflicheres lesen können, als die Theaterzeitung. Also blos für jene Menschen, die keine Ankündigung lesen wollen, kündigen wir hiermit an, daß diese Ankündigung keine Ankündigung ist, sondern blos ein Neujahrswunsch. Da es aber auch Menschen gibt, die keinen Neujahrswunsch lesen, so kündigen wir an, daß diese Ankündigung, die ein Neujahrswunsch ist, kein Neujahrswunsch, sondern eine Ankündigung ist. Wenn sich nun alle lebenden Menschen, die lesen können — denn die Menschen, die nicht lesen können, daß sind keine Menschen, das sind Engel! — darin vereinigt haben, diese vereinigte Neujahrswunsch-Ankündigung zu lesen, so werden diese Menschen wieder eingetheilt in zweierlei Menschen: in Menschen, die sich auf unser Blatt abonniren, und in Menschen, die sich auf unser Blatt nicht abonniren; beiderlei Menschen werden hiermit gebeten, auf unser Blatt zu pränumeriren.

Nun werden vielleicht beiderlei Menschen denken, wir thun dies aus Eigennuz, um nur recht viel Abonnenten zu bekommen, darauf können wir nichts, als aus redlichem Gewissen antworten: ja, wir thun es darum, um nur recht viele Abonnenten zu haben. Das ist unsere Leidenschaft! Jeder Mensch hat so seine Liebhaberei, die unfrige ist Abonnenten, je mehr je besser; es ist eine eigene Gattung Menschenliebe, eine besondere Erfindung des menschlichen Herzens: Abonnentenliebe; eine Liebe, die Alles umfaßt, Mädchen und Frauen, ohne Unterschied der Schönheit; Männer und Jünglinge; arm und reich, ohne Unterschied des 20 fl. Abonnements-Preises!

Also wir kündigen an, daß wir Ihnen zum neuen Jahr wünschen, oder vielmehr, daß wir Sie uns zum neuen Jahr wünschen; daß Sie zum neuen Jahre wünschen, auf die Theaterzeitung zu pränumeriren, und zwar aus folgenden einfachen Gründen, die schon vielfach besprochen worden sind, also:

Erstens: Weil ohne die Abonnenten der Theaterzeitung auch die Theaterzeitung nicht bestehen könnte, ohne Theaterzeitung aber könnten auch die Abonnenten der Theaterzeitung nicht bestehen; die Abonnenten der Theaterzeitung müssen also abonniren, damit sie bestehen können.

Zweitens: Weil die Theaterzeitung eine ganz eigene naturhistorische Erscheinung ist. Sie ist im 28. Jahrgange, sie geht schon 28 Jahre, und doch kann sie noch nicht allein gehen; es ist zum Erstaunen, sie muß gehalten werden, wenn sie gehen soll; wenn man sie nicht hält, wird sie ungehalten, und geht gar nicht!

Drittens: Was sind 20 Gulden gegen das Bewußtsein: „auch ich bin Abonnent!“ Was sind 20 Gulden gegen das Bewußtsein, jede Woche fünf Mal in aller Frühe sagen zu können: „Ach, daß ist recht geistreich!“ oder, „ach, das ist stockdumm!“

\*) Der Name Saphir, der diese Ankündigung verfaßte, deutet gewissermaßen darauf hin, daß er etwas Himmelsartiges bieten werde. Man kann aber auch im Scherze die Wahrheit sagen und so ist es auch hier. Deshalb gestattet es sich die Laibacher Zeitung dieser ergötzlichen Annonce beizufügen, daß alle die in heiteren Gewande bemerkten Vorzüge dieses allgemein beliebten Blattes in der That vorhanden seien. Sehr rühmlich ist das Streben der Theaterzeitung und bei keinem Jahreswechsel wird es müde, ihren Lesern immer etwas Neues und Anziehendes zu bieten. Es ist bekannt, daß die ersten und vorzüglichsten Schriftsteller der Residenz, die begabtesten Köpfe Deutschlands Mitarbeiter dieser Zeitung sind; daß durchaus kein belletristisches Blatt erscheint, welches größere Mannigfaltigkeit, gewähltere Vielseitigkeit und allgemeineres Interesse böthe! Hier findet jedes Alter, jedes Geschlecht Spenden für Geist und Herz, und des Nützlichen und Guten hat diese Zeitschrift seit ihrer Existenz unzählig viel gestiftet. Allein nicht nur der Inhalt auch die äußere Ausstattung erheben dieses Blatt auf die erste Stufe. Die schönen Holzschnitte, wovon ein ganzer Jahrgang die gemachten Versprechungen weit übertraf; die meisterlichen Moden- und Costüme-Bilder; (Bilder die von Vielen unter Glas und Rahmen bewahrt werden,) geben dem Journal einen Reiz, den in dieser Gattung kein ähnliches besitzt. Nun hat sich auch noch der berühmte Saphir angeschlossen, unstreitig einer der wichtigsten und geistvollen Köpfe deutscher Zunge; er hat seit seinem erneuerten Aufenthalte in Wien die Theaterzeitung mit meisterlichen Spenden bereichert, und wird damit fortfahren, weil er ihr seine ganze literarische Thätigkeit gewidmet hat. Eine Zeitschrift, mit solchen Vorzügen muß auch ferner in unserem Lande Eingang finden, und die Laibacher Zeitung wünscht hiezu vom Herzen Glück.

Das kann zwar jeder Leser, der kein Abonnent ist, dieser zweckwidrigen Leser, auch ausrufen, allein er kann es mit keinem solchen Selbstgeföhle, mit keinem solchen Rechtsgeföhle ausrufen, als ein Abonnent! Ein Abonnent kann das Blatt, wenn es ihm nicht gefällt, auf den Boden werfen und mit Füßen treten, und das allein ist unter Brüdern 20 fl. werth! Dann thut der Abonnent zugleich etwas für den Absatz der Theaterzeitung, und für seinen eigenen Absatz: ein Absatz wäscht den andern!

Wirkens: Wir machen nie viel Geschrei, wir könnten sonst die Leser unserer Zeitung aufwecken, dann freilich hätten wir ein aufgewecktes Publicum. Wir sagen nicht viel, der Leser weiß, was er von uns zu halten hat: die Theaterzeitung.

Deshalb ersparen wir es, viel Worte zu machen, wir könnten z. B. sagen:

Vor allen Dingen machen wir unsern hochgeehrten Lesern und unsern zärtlich geliebten Abonnenten bekannt, daß wir Herrn Saphir für die Theaterzeitung gewonnen; Herrn Saphir, der allen Lesern, denen er bekannt ist, hinlänglich bekannt ist, und allen hinlänglichen Lesern, denen er nicht bekannt ist, hinlänglich unbekannt ist; Herrn Saphir, der schon seit einem halben Jahre sich so viel Mühe gibt, die Theaterzeitung mit seinen Beiträgen zu bereichern. Herr Saphir wird vom neuen Jahre an, sich noch mehr Mühe geben; er wird die interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Kunst und Literatur beleuchten mit vorzüglichem Del; er wird die Leser durch seine humoristischen Aufsätze zerstreuen, und dann durch seine gemüthlichen Aufsätze wieder sammeln, damit ja kein verehrlicher Leser sich in der Zerstreung verliere. Herrn Saphir, den Liebling der deutschen Lesewelt, wird die Redaction auch im nächsten Jahre sehr wüßig seyn lassen. Das Alles könnten wir sagen, allein zu was? Wir sagen es nicht.

Wir könnten ferner sagen: Die Holzschnitte, welche wir im vorigen Jahre ohne Erhöhung des Preises gegeben, werden wir auch in diesem Jahre beibehalten, d. h. nicht die selben Holzschnitte, sondern wiederum frische und neue, die der vortreffliche Professor Höfel noch ferner fortführen wird. Herr Höfel wird Neustadt mit Wien vertauschen, und die Redaction knüpft an diese Nähe weite Pläne an. Herr Höfel wird sein Holz unter den Augen der Redaction schneiden, so daß den Splitter-Richtern nichts zu sagen übrig bleiben wird. Die Leser werden aus dem Umstande, daß die Redaction so viel Holz schneiden läßt, ersehen, daß sie die Wärme in ihrem Blatte aufrecht erhalten will. Auch dieses könnte die Redaction sagen, allein sie sagt es nicht.

Sie könnte ferner anführen, daß ihre Modenbilder den Jahreszeiten stets vorausseilen, daß ihre Anzüge stets sehr anziehend, in der Idee prächtig, und in der Ausführung keinem andern Blatte ausgeführt sind; daß mehrere Herren und Damen Nachbilder dieser Vorbilder waren, jeder Herr ein schöner Pariser, jede Dame eine schöne Wienerin. Wer sich mit diesen Bildern die Stube austapezirt, ist stets in schöner Gesellschaft, und wenn er in einem Anfalle von übler Laune mit dem Kopfe an die Wand rennt, so kann er sich das reizendste tête à tête bereiten. Auch dieses Alles wollen wir nicht in Erwägung ziehen.

Auch stünde es uns frei, die Leser auf die Costümebilder der beliebtesten Schauspieler, Sänger, Tänzer u. s. w., in ihren vorzüglichsten Leistungen, die eine viermalige Auflage erlebten, die Bilder nämlich, aufmerksam zu machen und zu sagen, daß wir damit nicht nur fortfahren, sondern vielmehr hier bleiben werden, und doch auch die ersten Künstler des Auslandes auftreten lassen werden, und so alle Künstler von ganz Deutschland unter eine Direction bringen werden; allein zu was soll man alles das anführen?

Noch weniger aber setzen wir uns aufs hohe Pferd, um unsere Leser zu schulmeistern, und mit einer vornehmen Magistermiene so auszufehen, als wollten wir das Weltall belehren, als ginge von uns das Licht aus über die armen Leserschäflein; als wären alle Leser unsere Schüler, und wir bestraften oder belohnten sie mit unserm Federwüß; noch viel weniger werden wir langweilig seyn, und abgeschmackt und dabei ausrufen: „Nur noble!“

Die Theaterzeitung will das Erheiternde mit dem Nüßlichen einfach und anspruchlos verbinden, den Geist auf eine angenehme und leichte Weise ergözen und doch auch erheben, das Herz anregen und mit edlen Empfindungen beschäftigen. Eine Zeitung ist wie ein Salon, es kann nicht immer Weisheit, nicht immer Bediegenes gesprochen werden. Ernst und Scherz, Tiefes und Faßliches, Laune und Pikanterie, alles muß abwechseln; niemand wird in Gesellschaft predigen; niemand sich pedantisch zum Lehrer aufbringen wollen; alles muß leicht, ungezwungen auf der Fluth und Gegenfluth der anständigen und gewürzten Rede hin und her wogen. Das ist es, was die Theaterzeitung bezweckt, was sie will, nicht was sie schon erreicht hat, das wornach sie, nicht ohne Beifall und Ermunterung der Bessern, mit Eifer strebt.

Ueberdem kann die Redaction nicht umhin, noch in aller Schnelligkeit die Schnelligkeit zu empfehlen, mit welcher sie alle Erscheinungen des Tags und der Nacht bespricht, ohne die Gründlichkeit dadurch zu beeinträchtigen, denn im Grunde läßt sich die Gründlichkeit nicht beeinträchtigen. Das Referat über alle Novitäten kommt ihnen selten länger als einen Tag später nach, so die Referate und die Novitäten wie in einer Tong-Schaine sich rasch die Hände reichen, und oft dürfte es sich treffen, daß das Referat mehr Neues enthält, als die Novität selbst. Die Abonnenten, die so gerne alle und jede Novität frisch und warm haben, werden also nicht nur ihre Abonnentenpreisrechnung, sondern überhaupt ihre Rechnung finden.

Wir kommen zum Schluß auf die Hauptsache zurück: „Die Theaterzeitung sucht das Erheiternde mit dem Nüßlichen zu verbinden;“ was erheitert aber eine Redaction mehr, und was ist ihr zugleich nüßlicher, als Abonnenten, in Abonnenten verbindet sich das Erheiternde mit dem Nüßlichen!

Die Pränumerationsbedingungen sind folgende, erstens: man pränumerire! Die übrigen Nebensachen finden sich von selbst. Man pränumerire! das ist zwar ein alter Witz, aber er bleibt ewig neu wie die Fantasie! Es liegt so viel Sinn, so viel Gemüth in dem einfachen Wort: pränumerire! welche schöne Worte hat die Sprache: Der verehrliche Leser versuche nur dieses Zeitwort zu conjugiren:

„Ich pränumerire!“

Welche Zartheit des Ausdrucks! Und dann, wenn die Redaction ausruft:

„Sie pränumeriren!“

Welche Muskei des Wortes! — Hier fallen Thränen der Rührung auf das Blatt. Sollten sich Holbe Leserinnen auf das Blatt mit sammt den Thränen pränumeriren wollen, so werden wir diese Theänen besonders in Holz schneiden lassen, und Herr Saphir wird sie erklären, denn es ist nichts erklärlicher als Redactionsthänen.

Vom Gefühl überwältigt bricht die Redaction hier ab, fügt aber zur Deutlichkeit noch einen kurzen aber ergreifenden Schlusssatz bei:

Man pränumerirt auf dem Plage Wien im unterzeichneten Bureau mit 20 fl. C. M. für ein ganzes Jahr, mit 10 fl. C. M. auf ein halbes, und erhält dafür wöchentlich fünf Blätter in Groß-Quart auf italienischem Velinpapier mit Mode-, Costume- und Zeit-Bildern, Hol schnitten u. s. w.

Auf dem Postwege bezahlt man ganzjährig 24 fl. C. M., halbjährig 12 fl. C. M., wendet sich an jedes löbliche Postamt, und erhält dafür unter gedruckten Couverts die jedesmaligen Lieferungen an jedem Hauptposttage portofrei.

Eines noch wagt die Redaction zu erwähnen: Man pränumerire bald, denn sonst könnten die vergriffenen Blätter nicht so schnell wieder abgedruckt werden, als die Abonnetten wünschten. Diesem kann nur durch baldige Bestellung vorgebeugt werden. Es ist im gemeinen Leben auch so: Wenn eine Tafel vollständig gedeckt werden soll, so muß man bei Zeiten wissen, für wie viel Gäste.

Bureau der Theaterzeitung, in Wien, Wollzeil Nr. 780,  
nächst der Schwibbogengasse.

Wien, am 1. December 1834.

B. 1610. (1)

Nr. 2054.

Von dem vereinten Bezirksgerichte Michelfstetten zu Krainburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der löbl. k. k. Kammerprocuratur in Laibach, in Vertretung des Beneficiums zu Frastie, in die executive Feilbietung der dem Blasius Starre gehörigen, in der Rankervorstadt zu Krainburg, sub Haus-Nr. 3 gelegenen, dem Gute Ehrenau, sub Urb. Nr. 49, dienstbaren Mahlmühle sammt An- und Zugehör, wegen schuldiger 712 fl. 9 1/4 kr. M. M. c. s. c., in einem gerichtlichen Schätzungswerte von 216 fl. 42 kr. M. M. gewilliger, und deren Vornahme von diesem Bezirksgerichte auf den 8. Jänner, 7. Februar und 7. März 1835, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in hiesiger Gerichtskanzlei mit dem Beisage anberaumt worden, daß, wenn diese Realität weder bei der ersten noch zweiten Feilbietungstagsagung um den Schätzungswertb oder darüber an Mann gebracht werden könnte, bei der dritten auch unter demselben hintangegeben werden würde. Wozu die Kauflustigen und insbesondere die Tabular-Gläubiger mit dem Beisage zu erscheinen eingeladen werden, daß die Licitationbedingungen täglich in hiesiger Gerichtskanzlei eingesehen werden können.

R. K. Bezirksgericht Michelfstetten zu Krainburg den 3. December 1834.

mit Bescheid vom 3. November, Nr. 1544, bewilligten executiven Feilbietung der, Anton Gerstschwar'schen Hube in Bilschberg bis auf sein neuerliches Einschreiten abzukommen habe.

Vereintes Bezirksgericht Neudegg am 1. December 1834.

B. 1602. (2)

J. Nr. 2219.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Staatsherrschaft Laak wird hiemit kund gemacht: Es sei über Ansuchen des Lorenz Inalitsch von Pölland, wider Joseph Kerstschinig von Sestranskavals, wegen aus dem gerichtlichen Vergleiche vom 19. Juni 1834 schuldigen 30 fl. M. M. c. s. c., in die executive Feilbietung des, zu Gunsten des Joseph Kerstschinig, auf der zur Staatsherrschaft Laak, sub Urb. Nr. 737 dienstbaren, zu Sestranskavals, sub Haus-Nr. 5 gelegenen, der Maruscha Kerstschinig gehörigen Hube, haftenden Heirathsbriefes vom 5. October 1818, int. 15. April 1826 pr. 450 fl. gewilligt, hiezu die erste Feilbietungs-Tagsagung auf den 7. Jänner, die zweite auf den 7. Februar und die dritte auf den 7. März, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Beisage anberaumt, daß dieser Heirathsbrief bei der ersten und zweiten Feilbietungs-Tagsagung nur über oder um den Ausrufpreis, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden würde.

Wozu die Kauflustigen mit dem Beisage zu erscheinen eingeladen werden, daß die diesfälligen Licitationbedingungen täglich während den Amtsstunden in dieser Gerichtskanzlei eingesehen werden können.

B. 1614. (1)

J. Nr. 1662.

E d i c t.

Das vereinte Bezirksgericht zu Neudegg macht kund, daß es über Anlangen des Herrn Dr. Joseph Orel, de praesentato 28. d. M., von der



E r s t e  
z u  
Z i e h u n g k o m m e n d e L o t t e r i e.

Am 21. Februar 1835

wird unwiderrüßlich die Ziehung der

G r o ß e n L o t t e r i e

d e s  
W i e n e r H a u s e s N r. 70,

samt Garten und Zugehör, in der Vorstadt Gumpendorf,

mit Ablösung von  
24,000 Stück f. f. Ducaten vollwicht. oder Gulden W. W. 270,000  
vorgenommen werden.

Bei dieser ausgezeichneten Lotterie gewinnen

26,121 Treffer die Summe von fl. W. W. 620,000

in barem Gelde,

nämlich:

40,000 Stück f. f. Ducaten vollwicht. und Gulden W. W. 170,000

vertheilt in Beträge von

24,000 Ducaten oder fl. 270,000, 30,000, 15,000, 10,000, 5000, 1000  
z. z.; Ducaten 1000, 200, 150, 100 u. s. w.

Der Haupttreffer beträgt, wenn derselbe auf die zuerst gezogene Nummer fällt:

Gulden 300,000 W. W.

Die besonders werthvollen Freilose dieser Lotterie sind

nur mit barem Gelde und nicht mit Losgewinnsten theilhaft,  
haben außer den sichern Gewinnsten von 1 Ducaten oder 3 fl. C. M. noch beson-  
dere Prämien von 1000, 200, 150, 100, 50, 10, 5 bis wenigstens 2 Duca-  
ten in Golde, und spielen auch in der Hauptziehung mit.

Das Los kostet 5 fl. C. M.,

und auf jede 5 Lose wird ein Freilos verabfolgt, so lange deren vorhanden sind.

Wien am 15. September 1834.

D. Zinner et Comp.,

f. k. priv. Großhändler, Comptoir: Bauernmarkt, Nr. 581,  
vom 10. October an: Kollnerhofgasse Nr. 739.

Lose dieser Lotterie sind bei Ferd. J. Schmidt, am Congressplatz, im  
Verschleißgewölbe zum Mohren zu haben.

(3. Intelligenz-Blatt Nr. 151. d. 18. December 1834.)